

Werk

Titel: Die Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments

Jahr: 1756

Kollektion: Wissenschaftsgeschichte

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN318046393

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN318046393>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=318046393>

LOG Id: LOG_0036

LOG Titel: Das XXVIII. Capitel

LOG Typ: chapter

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN318045605

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN318045605>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=318045605>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

Das XXVIII. Capitel.

Einleitung.

Dieses Capitel enthält, wie das vorhergehende, verschiedene vermischte Anmerkungen. Einige davon zielen auf den Nutzen der Privatpersonen, und andere auf das gemeine Beste.

Das Capitel fängt sich mit einer Vorstellung [a] des Unterschiedes zwischen einem guten und einem bösen Gewissen an, welches sich von sich selbst offenbaret, wenn einige Gefahr sich zeigt, wovon die Menschen sich fürchten.

V. 2. meldet Salomo den Unterschied [b] zwischen einem Volke, das in den Lastern eroffen ist, und einem andern, welches tugendhaft ist. Wenn die Sitten verdorben sind: so fällt das Land in Verwirrung. Wenn aber die Einwohner sich bessern: so erhalten sie die Regierung, und leben glücklich. Denn die meisten Uebersetzer verstehen durch **אֱלֹהִים**, Mensch, das ganze Volk. Dieses ist sonderlich alsdenn glücklich, wenn es von einem weisen und klugen Fürsten regieret wird, welcher durch den Gegensatz vieler Fürsten, die entweder zusammen, oder nach einander regieren, angedeutet wird. Andere Fürsten plagen das Volk jämmerlich, wenn die Gottlosigkeit desselben es unter die Ruthe der Züchtigung bringt. So versteht Melancthon diesen Vers. Er spricht also: „Man klaget gemeinlich über die Unachtsamkeit der Fürsten; über ihre Unterdrückungen, Erpressungen, Verabsäumungen der Gerechtigkeit u. s. f. und das Volk beschuldigt sie und ihren Hof, immer. Aber Gott beschuldiget sowohl die Fürsten, als das Volk. Um der Sünde des Volks willen, giebt er ihm böse Obergkeiten. So lehret Salomo hier, daß wegen der Uebertretung des Landes, das ist, der Fürsten und des Volkes, der Fürsten viele sind; das ist, daß sie nicht lange regieren; oder, daß viele zugleich herrschen, die einander widerstehen und aufreiben. Wegen der Abstellung dieses Uebels giebt er die sonderbare Ermahnung, die sowohl für den Fürsten, als für das Volk nöthig ist, daß ein verständiger und kluger Mann die Herrschaft dauerhaft mache. Das ist, ein verständiger Fürst wird zuweilen von seinem Rechte nachgeben, um alles ruhig zu machen. Er wird einige Unbequemlichkeiten zulassen, um größern vorzubeugen; wie Fabius und Cicero gethan haben. Auf der andern Seite muß man dem Volke zum Gehorsame rathen, damit es nicht aufrührerischen Rathschlägen folge, und dadurch vielleicht ein größeres Uebel über sich ziehe, als dasjenige ist, welches es zu vermeiden sucht.“

Es ist, wie Salomo v. 3. anzudeuten [c] scheint, kein Uebel größer, als wenn ein Dürftiger mächtig wird, der von Menschlichkeit entbloßet ist, und seine vorigen Umstände, nebst allem dem Elende vergißt, welches er in der Armuth erduldet hat; der auch süchet, solches Elend bey denenjenigen zu verewigen, welche schon arm sind. So erklärt der einzige Maldonatus, so viel ich weiß, den Ausdruck: **אֵין לֶחֶם**, es ist kein Brodt vorhanden; als ob dieses so viel bedeutete: ehe das Korn auf der Erde ausgewachsen ist. Durch den hinwegfegenden Regen wird nach seiner Meynung, nicht ein solcher Regen verstanden, der das Korn aus den Lehren schlägt: sondern ein solcher, der den Saamen wegspühlet, ehe er aufwächst. So nimmt auch einer, der die Armen beraubt, einigermassen dasjenige von ihnen hinweg, was sie nicht haben. Er rottet den Saamen eines zukünftigen Vermögens aus, und benimmt ihnen die Mittel, jemals etwas zu ernden. Baco redet hiervon a) sehr schön. Er spricht: „Dieser Spruch wird von den Alten durch die Fabel von zween Blutegeln ausgedrückt und vorgestellt, wovon der eine satt, der andere aber hungrig war. Einem Armen und Dürftigen fällt

„fällt die Unterdrückung viel schwerer, als einem Reichen und Gesättigten. Der erstere
 „wendet alle Mittel zur Erpressung an, und läßt nirgends etwas unversucht, wo er Geld
 „bekommen kann. Eine solche Unterdrückung wurde gemeinlich mit einem Schwamme
 „verglichen, der viel Feuchtigkeit an sich zieht, wenn er trocken ist: aber nicht, wenn er
 „voll ist. Der Spruch enthält eine nützliche Lehre sowohl für die Fürsten, als für die Un-
 „terthanen. Die Fürsten sollen die Regierung der Länder, und die Einkommens-
 „sammlung der Einkünfte, nicht dürftigen Leuten anvertrauen, die in Schulden
 „stecken. Und die Unterthanen müssen ihre Fürsten nicht mit einem zu großen
 „Mangel ringen lassen.“

a) De Augm. Scient. Lib. VIII. c. 2. par. 24.

Allein, niemand hat von dieser Stelle besser gesprochen, als der vortreffliche Bischof
 Sanderson, in seiner Predigt über Spr. 24, 11. Er redet also: „In Regierungsverfah-
 „ren geht es eben so, wie in der Gelehrsamkeit. Diejenigen, die nur einen kleinen
 „Theil von den Wissenschaften besitzen, sind durchgehends sehr frech, und prahlen mit
 „dem wenigen, welches sie wissen. Sie besorgen, man werde auf ihre Gelehrsamkeit
 „nicht Achtung geben, wenn sie dieselbe nicht überall zeigen, wo sie nur können. Sie
 „thun solches aber auf eine so ungeschickte Art, daß sie, wenn sie ihre Gelehrsamkeit am
 „meisten an den Tag zu legen gedenken, durch irgend einen groben Fehler ihre Unwissen-
 „heit am allermeisten offenbar machen. So geht es auch in der Regierung, wenn Leute
 „von niedrigem Geiste, und geringem Stande, ein wenig Gewalt in die Hände bekom-
 „men. Sie glauben, ihre Nachbarn würden nicht genug sehen, was für angefehene Leute
 „sie sind, wenn sie nicht, durch irgend eine Handlung, der Welt ihre Macht zeigten.
 „Weil aber ihr Geist zu enge Schranken hat, als daß er gute und edelmüthige Mittel
 „hierzu ersinnen sollte: so können sie keinen andern Weg hierzu finden, als daß sie dieje-
 „nigen unterdrücken, die geringer sind als sie; und hierinnen überschreiten sie alle Schran-
 „ken der Vernunft und Menschenliebe.“

Er erläutert dieses sehr schön über 2 Sam. 12, 3. Er spricht also: „Wenn einer in un-
 „fern Flecken, oder Dörfern, ein wenig in die Höhe gekommen ist, so, daß er seine
 „meisten Nachbarn an Reichthume übertreffen kann; oder wenn er nur einige Gewalt er-
 „langt, und die Verwaltung der Landgüter eines Großen überkömmt; oder wenn er et-
 „was Geld in Bereitschaft hat, und es demjenigen geben kann, der wegen seines gegen-
 „wärtigen Mangels, von dem wenigen, das er hat, etwas weit unter dem wahren
 „Werthe verkaufen muß: so sollte man, wenn nicht die tägliche Erfahrung es lehrete,
 „kaum glauben, wie ein solcher Mann die Armen mishandelt, die in seine Hände fallen zc.
 „Ihr alle, die ihr von edler Geburt seyd, und einen edelmüthigen Geist be-
 „sitzet, machet hieraus den Schluß, wie unanständig ein solches Verfahren
 „bey euch seyn würde. Die niederträchtigsten und geringsten Leute könnten euch, nach
 „dem Maße ihrer Umstände, hierinne nicht nur gleich kommen: sondern auch noch über-
 „treffen. Ihr müßet daher alle Unterdrückung hassen; nicht nur, weil sie
 „gottlos ist: sondern auch, weil sie niederträchtig und schändlich ist.“

Hierauf folgen verschiedene Beschreibungen [d] von andern bösen Leuten, unter an-
 dern von einem solchen, der seinen Bruder durch übermäßigen Wucher ausfaugt, v. 8.
 Die Worte וַיִּשְׁפָּט und וַיִּשְׁפָּט scheinen daselbst eine schwere Erpressung, und einen
 übermäßigen Gewinnst anzuzeigen. Aller Wucher ist וַיִּשְׁפָּט in Ansehung des Schuld-
 ners, d. m. er abgepresset wird; es mag nun viel oder wenig seyn, was der eine giebt,
 und der andere empfängt. Ist einiger Unterschied zwischen diesen beyden Worten: so

muß er entweder in den verschiedenen Arten des Wuchers bestehen, womit die Menschen ihre Güter vermehren, oder das eine muß den Vortheil anzeigen, der durch baares Geld erhalten wird: das andere aber dasjenige, was durch Ausleihe gewonnen werden kann. Ich will aber den Leser nicht länger hiemit aufhalten. Ich will auch nicht untersuchen, ob die Meynung dererjenigen wahr sey, welche sagen, der König müsse solchen Leuten ihren unredlichen Gewinnst wegnehmen, und bessern Personen geben. In der Umschreibung habe ich es unbestimmt gelassen, ob Gott, oder Menschen, den Wucherer strafen werden. Ich habe aber alles dasjenige ausgedrückt, was das Gesetz in solchem Falle verbietet; nämlich, Zinsen von Brüdern und sonderlich von armen Brüdern, zu nehmen: denn einige verstehen hier nur die leßtern; ich habe aber nur gesagt, daß sie vornehmlich gemeynet werden.

W. II. merket Salomo an, daß diejenigen, die [c] entweder durch Betrug oder durch Unterdrückung reich worden sind, immer eine große Meynung von ihrer Weisheit hegen; da hingegen Verständige, auch wenn sie arm sind, und jene in der Nähe betrachten sehen, daß solche Weisheit nichts ist, und daß sie gerade nur so viel Verstand besitzen, als erfordert wird, Geld aufzuheben, oder zusammen zu scharren. Einige sagen, Salomo deute hiemit an, daß Reichthum an Erlangung der Weisheit hindere: die Armuth hingegen vielen Nutzen bringe. Denn jene erfüllt die Menschen oftmals mit einer großen Meynung von ihnen selbst: die andere hingegen macht demüthig und bescheiden. Das erstere ist der größte Feind der Weisheit: das andere aber ihre beste Freundin. So viel ist gewiß, daß das Geld ein so großes Vermögen hat, daß es seine Besizer nicht nur mit hohen Bedienungen versorgen: sondern ihnen auch bey dem Volke viel Ehre zuwege bringen kann. Diejenigen, die es besitzen, laufen daher Gefahr, Weisheit, oder Tugend, ins künftige hintan zu setzen. Dieses war, wie Baco anmerket, die Ursache, weswegen ein Vertrauter Cäsars ihm den Rath gab, daß er, wenn er den verfallenen römischen Staat wieder herstellen wollte, durchaus die Hochschätzung der Reichthümer verbannen müßte. „Diese, und alle andere Unbequemlichkeiten, nebst der „Hochschätzung des Geldes, werden aufhören, wenn weder die öffentlichen Aemter, noch „andere Ehrenstellen, die man gemeinlich suchet, feil geboten und verkauft werden.“ Baco spricht ferner b): wie es ein gutes Sprüchwort ist, daß Schamröthe die Farbe der Tugend sey, ob sie schon zuweilen auch aus dem Laster entstehen kann: so mag man mit Wahrheit annehmen, daß die Armuth das Glück der Tugend ist, ob sie schon zuweilen durch üble Aufführung, und durch Mangel an Sorgfalt, verursacht wird. Ein wenig zuvor hatte er gesagt; daß die Herrlichkeit „der Fürsten und Großen schon „längst in ein barbarisches und lüderliches Wesen verfallen seyn würde, wenn nicht arme „Gelehrte die guten Sitten und den Wohlstand im bürgerlichen Leben erhalten hätten.“

b) De Augm. Scient. Lib. I. p. 23.

Denn böse Fürsten [f] bringen, wie Salomo v. 12. zeigt, viel Verachtung und Elend über ein Volk; wie böse Menschen sich selbst großen Schaden thun, v. 13. 14. Es sind aber keine Fürsten beschwerlicher für ihre Unterthanen, als solche, die dürftig ohne Frömmigkeit sind. So verstehe ich [g] auch die 70 Dolmetscher v. 15. wo die Worte, die bey uns also lauten: ein Bär, der hin und wieder läuft, in der gemeinen lateinischen Uebersetzung, wie Bochart zeigt, sehr gut ausgedrückt sind: wie ein hungriger Bär.

Bochart scheint auch den Sinn [h] von v. 16. am besten gezeigt zu haben. Er merket an c), daß nach der Eigenschaft der hebräischen Sprache, in dem einen Theile des Verses etwas mangelt, welches aus dem andern eingehaltet werden muß. So spricht der Dichter Ps. 84, II. ein Tag in deinen Vorhöfen ist: besser, als tausend; das ist,

ist, als irgendwo sonst außer diesen Vorhöfen. Ps. 91, 7. findet man: an deiner Seite (nämlich, an deiner linken Seite,) werden tausend fallen, und zehntausend an deiner rechten Hand. So muß man auch hier v. 16. verstehen; als ob Salomo sagete: ein Fürst, der an allem Verstande Mangel leidet, und in Unterdrückungen vielfältig ist, wird seine Tage verkürzen; wer aber den Geiz hasset, wird die Tage verlängern ²⁸⁴).

c) Hieroz. Lib. III. cap. 25. par. 1.

V. 17. und 18. habe ich gesucht, mehr, als einen Sinn vorzustellen [i], wie der aufmerksame Leser bemerken wird. Ueber v. 21. habe ich einigermaßen dasjenige beobachtet, was Baco darüber angemerket hat; daß nämlich die Menschen sowol durch andere Dinge, als durch Geschenke, bewogen werden können, das Recht zu verkehren; ja daß es hierdurch noch mehr geschieht, als durch eine eigentliche und unmittelbare Bestechung. Er spricht also d): „Eine träge Gemüthsart ist bey einem Richter schädlicher, als Bestechung „durch Geschenke. Denn nicht alle Menschen geben Geschenke. Indessen findet sich fast „kein Fall, da nicht das Herz des Richters entweder durch das eine, oder durch das andere, überwogen werden könnte, wenn das Ansehen der Person bey ihm statt findet. „Der eine wird als sein Landsmann angesehen werden, ein anderer als ein Verleumder, „ein anderer als ein Reicher, ein anderer als ein Günstling, und ein anderer wird von „seinem Freunde angepriesen werden. Mit einem Worte, alles ist voll Unrecht, wo das „Ansehen der Personen herrschet; und das Recht wird für eine so geringe Sache, gleichsam für einen Dissen Brodt, verdrehet.“

d) De Augm. Scient. Lib. VIII. c. 2. par. 23.

Der übrige Theil dieses Capitels enthält deutliche Anmerkungen über verschiedene Arten von guten und bösen Menschen. Es endiget sich mit einer schon v. 12. gemachten Wahrnehmung [k] in Ansehung des schlechten Zustandes eines Staats, oder Königreichs, wenn die Gottlosen zur Herrschaft gelangen. Alsdenn geht es den Tugendhaften so übel, daß sie die Flucht ergreifen, oder sich verbergen, um die Mishandlungen zu vermeiden, die man, wie sie sehen, wider sie vornimmt. Die 70 Dolmetscher deuten dieses an, indem sie den ersten Theil von v. 28. also übersetzen: an dem Orte, wo die Gottlosen herrschen, seufzen und Klagen die Gerechten. Das ist, einige werden, durch die ungerechte Verfolgung der Gottlosen, in den Kerker geworfen, und an unbekannte Orte geschicket. Andere verbergen sich, und seufzen in der Stille über solche Verfolgungen, bis, durch den Fall der Gottlosen, und die Erhebung der Frommen, die Sachen eine andere Gestalt gewinnen, und also die Frommen bewogen werden, wieder zum Vorschein zu kommen; welches auch, wie Salomo zu erkennen giebt, zu rechter Zeit geschehen wird. Die Frommen, die nun geschühet werden, breiten alsdenn unter dem Volke die Gottesfurcht aus. Die Unterthanen folgen immer dem Beyspiele der Regenten; und daher muß man, sonderlich in bösen Zeiten, um keinen Segen ernstlicher bitten, als um gute Obrigkeit. Wenn die Zeiten böse sind: so muß ein Frommer sich immer an die Worte des Sohnes Sirachs erinnern, und sich damit aufrichten und trösten, wenn er vielleicht gezwungen wird, sich zu verbergen, um der Gefahr und dem Elende zu entgehen. Sirach spricht, Cap. 10, 4. also: die Macht auf Erden ist in der Hand des Herrn, und er wird über dieselbe zu seiner Zeit einen erwecken, der nützlich ist. Man lese daselbst die vorhergehenden Verse.

(284) Wie unnöthig dergleichen Einschaltung an diesem Orte sey, wird sich zeigen, wenn man die Uebersetzung der gegenwärtigen Stelle ansieht. Es kömmt nur darauf an, daß man das 1 nicht durch: und, sondern durch: auch, ausdrücke, so wird der Nachsatz klar vor Augen liegen.

Die Gottlosen fliehen, wo kein Verfolger ist: aber ein jeglicher Gerechter ist muthig, wie ein junger Löwe. 2. Wegen der Uebertretung des Landes sind der Fürsten desselben viele: aber wegen verständiger und wissender Menschen wird auf gleiche Weise Verlängerung seyn. 3. Ein armer Mann, der die Geringen unterdrückt,

v. 1. 3 Mos. 25, 17. 36. 5 Mos. 28, 28. Jes. 57, 21.

Ein böses Gewissen machet den Menschen so furchtsam und blöde, wie ein feiger Soldat ist, der, wenn der Feind sich zeigt, die Flucht ergreift, und es nicht waget, hinter sich zu sehen, der Feind mag ihn nun verfolgen, oder nicht. Aufrichtige hingegen werden nicht leichtlich bestürzt: sondern gehen, wie junge Löwen, muthig fort, auch in den gefährlichsten Unternehmungen. (Man lese Einl. [a]). 2. Ein Volk stürzt sich, durch Gottlosigkeit, in vieles Unglück. Sonderlich ist dieses davon eine Folge, wenn das Volk in Parteilichkeiten verfällt, und ein jeder sich für geschickt hält, zu regieren. Alsdenn verwirft das Volk einen Beherrscher nach dem andern, und kann zu keiner Beständigkeit kommen, bis es weiser und behutsamer wird. Hierauf steht einer, oder der andere, auf, der wahrhaftig fromm und klug ist, und den rechten Weg erwählet, die Risse zu heilen, und der Regierung eine ruhige und stille Dauer zu verschaffen. (Man lese Einl. [b]). 3. Niemand aber ist gottloser und unerträglicher, als ein Dürftiger, der groß wird, und sich hernach durch kein Elend der Armen mehr rühren läßt: sondern sie

B. 1. Die Gottlosen fliehen u. Man muß dieses von friedsamem Zeiten unter einer gerechten Regierung verstehen, da alles nach den Gesetzen, und nicht willkürlich, eingerichtet wird. Daß man bey vielen Sprüchen etwas dergleichen voraussetzen müsse, ist Cap. 6, 13. u. angemerket worden. Man lese auch unten, v. 12. 28. und Cap. 29, 2. **Gef. der Gottesgel.** Allein auch zur Zeit einer großen Unruhe, Verwirrung und Tyranny können und müssen fromme Leute, wenn sie vor Gerichte gefordert werden, muthig und unerschrocken seyn; weil sie das Zeugniß eines guten Bewissens haben, von der göttlichen Günst versichert sind, und von dem heiligen Geiste unterstützt und gestärkt werden. (Man lese Einl. [a]). **Die Gottlosen hingegen müssen sich immer, wegen ihres bösen Bewissens, vor den Gerichten Gottes fürchten.** **Gef. der Gottesgel. Polus.** Indessen ist doch die Herzhaftigkeit in Noth kein sicherer Beweis von einer guten Sache, oder von einem guten Gewissen. Oftmals haben sich große Mißthäter, bis auf die letzte Stunde, sehr unerschrocken gezeigt. Dieses rühret, wie die Furchtsamkeit bey den Frommen, vielmals aus der Mischung des Leibes her; und hernach kommen vielleicht noch andere Umstände hinzu, die von weisen und erfahrenen Leuten leichtlich eingesehen werden können. **Gef. der Gottesgel.**

B. 2. Wegen der Uebertretung u. Die Könige und Fürsten eines sündlichen Landes leben nicht lange: sondern sterben bald nach einander hinweg. Dadurch wird der Staat oftmals beunruhiget; sonderlich, wenn sie nicht aus einerley Stamme und Geschlechte sind, oder sehr verschiedene Neigungen haben. Vielleicht meynet auch Salomo, daß in einem solchen

Land viele Fürsten und Regenten zugleich gefunden werden; welches gemeinlich gar nicht für die beste Regierung gehalten wird. **Gef. der Gottesgel. Polus.** Die folgenden Worte sind im Englischen also übersezt: durch einen Mann von Verstande und Wissenschaft wird der Staat desselben verlängert werden. Man kann dieses, erstlich, von einer Versammlung weiser und verständiger Leute verstehen; das ist, wenn das Volk und die Unterthanen weise und gut sind. **Zweytens,** und besser, wird man solches von einer einzigen Person erklären. Es wird also entweder ein weiser und verständiger Fürst gemeynet, der sich selbst, und die Seinigen, wohl regieret, das Gute belohnet, das Böse bestrafet, also den Zorn Gottes abwendet, und sich und sein Volk erhält: oder es gilt solches von einem andern sehr weisen und gottesfürchtigen Manne, der durch guten Rath, oder durch Gebeth, die Gerichte Gottes abwendet. Denn zuweilen verschonet der Herr ein ganzes Volk um einer einzigen Person willen, wie Joab um Lots willen, 1 Mos. 19, 20. 21. und Israel um Moses willen, Ps. 106, 23. Wegen solcher Personen wird das Land Ruhe genießet, und das Leben eines guten Fürsten wird verlängert werden. (Man lese Einl. [b]). **Polus.**

B. 3. Ein armer Mann u. Wer zuvor arm gewesen ist, hernach aber erhoben wird, und sein Ansehen zur Unterdrückung der Dürftigen brauchet, die ihm nicht widerstehen können, ist wie ein gewaltiger Regen, oder wie ein großes Wasser, wodurch der Samen in der Erde weggespüllet, und die Früchte auf derselben verderbet werden. Er ist unter allen Unterdrückern der ärgste. Denn außerdem, daß seine böse

Gemüths

cket, ist ein hinwegschwemmender Regen, so, daß kein Brodt vorhanden ist. 4. Die das Gesetz verlassen, preisen den Gottlosen: aber die das Gesetz bewahren, mennen sich im Streite wider sie. 5. Die bösen Leute verstehen das Recht nicht: aber die den HERRN suchen, verstehen alles. 6. Der Arme, der in seiner Aufrichtigkeit wandelt, ist besser, als der von verkehrten Wegen ist, ob er schon reich ist. 7. Der das

v. 4. Ps. 10, 3. Röm. 1, 32. v. 5. 1 Cor. 2, 15. 1 Joh. 2, 15. 27. v. 6. Spr. 19, 1.

Gez sie anfällt und verderbet, wie ein gewaltiger Regen, der, anstatt das Korn, wie ein gelinder Regen, zu cräufeln, dasselbe dergestalt niederschlägt, daß es nicht wieder aufstehen kann; wodurch also ein Hunger im Lande verursacht wird. (Man lese Einl. [c]). 4. Niemand ist so gottlos, daß er nicht von einer solchen Person angelockt werden sollte. Denn diejenigen, die nicht das Gesetz Gottes, sondern ihre eigenen Lüste, zur Richtschnur ihres Verfahrens machen, werden auch den schändlichsten Menschen brauchen und erheben, und immer etwas zu loben an ihm finden. Diejenigen aber, die fest entschlossen sind, das Gesetz Gottes zu halten, begünstigen einen solchen Bösewicht so wenig, daß sie sich ihm vielmehr widersetzen, und ihm gleichsam den Krieg ankündigen. 5. Denn die Herzen solcher Menschen, die sich der Gottlosigkeit ergeben, sind so verdorben, daß sie, als ob sie ihres Verstandes beraubt wären, nicht auf den Unterschied zwischen Gutem und Bösem, vielweniger auf den Unterschied, den Gott darinne macht, sehen. Fromme hingegen verstehen und erwägen solche Dinge so sorgfältig, daß sie sich auch vor der geringsten Uebertretung wider ihren Nächsten hüten. 6. Ein ehrllicher und in seinem ganzen Wandel aufrichtiger Mensch ist, so arm er auch seyn mag, viel glücklicher, nützllicher und lobenswürdiger, als ein listiger, der sich nach einem jeglichen Winde drehet; und wenn er auch, durch seine Künste und Betrügereyen, noch so groß und reich wird. (Man lese Cap. 19, 1.). 7. Wer in dem Gesetze Gottes forschet, und die darinne verordneten Regeln

der

Gemüthsart durch seine plöbliche Erhebung viel schlimmer wird, so entzündet auch seine Dürftigkeit seine Begierden um so vielmehr, und er suchet daher auch die geringsten Gelegenheiten auf das eifrigste, wo er sich bereichern kann. Die Alten haben solches unter dem Bilde eines leeren Blutegels vorgestellt, der viel heftiger sauget, als ein schon gesättigter. So zieht ein trockener Schwamm vielmehr Wasser an sich, als ein schon nasser. (Man lese Einl. [c]). Polus.

B. 4. Die das Gesetz ic. Die dem Gesetze Gottes ungehorsam sind, und dasselbe verachten, erzeigen, wider Ps. 15, 4. den Personen der Gottlosen Ehre; sie vereinigen sich mit ihnen freywillig, und billigen ihre sündlichen Wege. Alles dieses rühret daher, weil sie ihnen ähnlich sind. Die Frommen loben solche Leute gar nicht; sie bestrafen dieselben vielmehr ernstlich, und widersetzen sich ihnen mit aller Macht in ihren gottlosen Unternehmungen. Polus.

B. 5. Die bösen Leute ic. Ihr Verstand ist von Natur blind, und wird durch ihre Leidenschaften und Vorurtheile, noch mehr aber durch den Gott dieser Welt, der in ihnen, und über sie, herrschet, noch mehr verblendet. Sie verstehen nicht, was ihre Pflicht, in allen Fällen und Umständen, von ihnen fordert. Die hingegen fleißig in dem Worte des Herrn for-

schcn, und ihn mit brünstigem Gebethe um Rath fragen, verstehen dasjenige, was zur Erfüllung ihrer Pflichten gegen Gott und Menschen, und zu ihrer Seligkeit, nöthig ist. Polus. Man kann diese letzten Worte entweder von der Klugheit in Sachen dieses Lebens, in dem Umgange mit den Menschen, und in allen täglichen Vorfällen, verstehen; oder vielmehr, damit solches mit v. 4. besser übereinstimme, von einem rechten Begriffe von der Fürsichung Gottes. Man lese hievon die Erklärung über Ps. 25, 14. 28, 5. 37, 1. wie auch Ps. III, 10. 1 Joh. 2, 20. 27. Gef. der Gottesgel.

B. 6. Der Arme, der ic. Er ist viel sicherer und glücklicher, als einer, der in zween Wegen verkehrt ist, wie im Hebräischen steht; das ist, der von dem Wege zur Rechten, oder zur Linken, abweicht; der vorgiebt, tugendhaft zu seyn, und indessen doch Laster ausübet, dieselben aber mit einem schönen Vorwande bemäntelt; oder, der bald auf die eine, bald auf die andere, Seite abweicht. Man lese 5 Mos. 5, 32. Jos. 1, 7. Polus, Gef. der Gottesgel.

B. 7. Der das Gesetz ic. Ein solcher macht seinem Vater Ehre und Vergnügen. Der Umgang mit Schwelgern aber streitet gerade wider das Gesetz Gottes, und ist der gebahnte Weg zu einem sündlichen Wandel und vollkommenen Abfalle; von Gott.

Ein

Gesetz bewahret, ist ein verständiger Sohn: aber wer ein Mitgefelle der Fresser ist, beschämet seinen Vater. 8. Wer sein Gut mit Wucher, und mit übermäßigen Gewinnste, vermehret, sammlet dasselbe für denjenigen, der sich des Armen erbarmet. 9. Wer sein Ohr von Anhörung des Gesetzes abwendet, auch das Gebeth desselben wird ein Gräuelt sey. 10. Wer die Aufrichtigen auf einen bösen Weg verführet, wird selbst in seine Grube fallen: aber die Frommen werden das Gute erben. 11. Ein reicher Mann ist weise in seinen Augen: aber der Arme, der verständig ist, durchforschet ihn.

v. 7. Spr. 29, 3.

v. 8. Spr. 13, 22. Pred. 2, 26.

v. 10. Spr. 26, 27.

12. Wenn

der Mäßigkeit, und anderer Tugenden, beobachtet, wird vermutlichlich ein weiser Sohn werden, an dem die Aeltern Trost finden können. Wer aber lieber in eine lustige Gesellschaft, als in die Schule der Weisen, geht, und dasebst seine Zeit, und sein Geld, bey solchen Lustbarkeiten verschwendet, der macht seinen Aeltern sowol Schande, als Verdruß. 8. Wer seinen Schatz durch Wucher vermehret, und für das Geld, oder Gut, das er seinem armen Bruder leihet, übermäßige Zinse nimmt, (wider das Gesetz, 2 Mos. 22, 24. 5 Mos. 23, 19. 20.), der wird sein Geschlecht nicht so groß machen können, als er wünschet. Sein Reichthum wird auf andere kommen, welche die von ihm verabsäumte Mildthätigkeit ausüben werden. (Man lese Einl. [d]). 9. Wer sich weigert, Gott zu hören, und seinen Gesetzen zu gehorsamen, der betrügt sich selbst, wenn er dem Herrn durch seine Gebethe zu gefallen, und damit für seine Missethaten genug zu thun gedenket. Denn Gott wird ihn so wenig hören, daß er vielmehr einen Abscheu vor solchen Gebethen haben wird, die auf nichts anders abzielen, als um ihn zu einem Mitgenossen der Sünde zu machen. 10. Wer durch Falschheit, und durch betrüglische Vorstellungen, die Aufrichtigen zu gefährlichen Ränken zu verleiten suchet, wird selbst ohne Hoffnung zur Wiederherstellung in das Verderben fallen, welches er andern zugebacht hatte; und diese hingegen werden, weil sie ihre Aufrichtigkeit bewahren, nicht nur sicher bleiben: sondern auch blühen. 11. Derjenige, dessen Arbeit und Fleiß so erwünschte Folgen haben, daß er sehr reich, und von einem jeglichen gesucht und geliebet wird, wird sich gemeinlich selbst für klüger halten, als andere Leute. Wenn aber einer von geringem Stande mit ihm redet, der mehr besiffen gewesen ist, den Werth der Sachen zu erkennen, als Schätze zu sammeln: so wird er leichtlich

Ein solcher thörichter Sohn beschimpfet seinen Vater. Polus.

B. 8. Wer sein Gut 10. Wer auf allerley Art wuchert, und dadurch die Armen unterdrückt, oder sonst ungerechte Mittel brauget, wird seine Schätze nicht lange behalten. Gott wird sie ihm wegnehmen, und sie Gerechtern und Darmherzigern geben, die andern davon Gutes thun. Man lese 2 Mos. 22, 25. 3 Mos. 25, 35. Pf. 15, 5. Ezech. 18, 8. (und Einl. [d]). Polus, Gef. der Gottesgel.

B. 9. Wer sein Ohr 10. Wer sich nicht von Gott unterweisen lassen, und den Geboten desselben nicht gehorsamen will, der hat in der Noth keine Hülfe von Gott zu erwarten, Cap. 15, 8. Zach. 7, 11. 12. 13. Man lese auch Joh. 9, 31. Gott wird ihn, und seinen Gottesdienst, verabscheuen und verwürfen. Gef. der Gottesgel. Polus. Wer ärgerlich lebet, und sich nicht nach den Geboten richtet, ob er schon oftmals, und lange, mit einem großen Scheine der Inbrunst des Geistes bethet, findet keine Erhöhrung. Gef. der Gottesgel.

B. 10. Wer die Aufrichtigen 10. Wer die Frommen, durch bösen Rath, oder durch böse Beispiele und Kunstgriffe, zu einer Aufführung zu verleiten suchet, wodurch sie vieler Gefahr ausgesetzt werden, der wird selbst in das ihnen gelegte Netz fallen. Polus, Gef. der Gottesgel. Die Frommen hingegen werden, durch die gnädige Fürsorge Gottes gegen sie, dasjenige behalten, wessen die Gottlosen sie zu berauben sucheten. Sie werden dem Uebel entgehen, wovon man sie zu stürzen gedachte. Polus.

B. 11. Ein reicher Mann 10. Er heget die falsche Einbildung, er sey weise, weil er durch seinen Reichthum stolz worden ist, den er ebenfalls seiner Weisheit zuschreibet; und in solchem Wahne bestärket ihn die Schmeichler. Polus. Ein verständiger Armer aber kennet den stolzen Reichen besser, als dieser sich selbst kennet. Er sieht ihn, ungeachtet seiner Pracht und Pralerey, so, wie er ist, nämlich als einen thörichtigen und elenden Menschen; und so endercket er ihn auch andern. Polus, Gef. d. Gottesgel. Ein

12. Wenn die Gerechten vor Freuden aufspringen: so ist große Herrlichkeit; wenn aber die Gottlosen aufkommen: so wird der Mensch genau gesucht. 13. Wer seine Uebertretung bedecket, wird nicht glücklich seyn: wer sie aber bekennet, und läßt, wird Barmherzigkeit erlangen. 14. Glückselig ist der Mensch, der sich immer fürchtet; aber wer

v. 12. Spr. 17, 10. c. 28, 28. Pred. 10, 6. v. 13. Ps. 37, 3-5. 1 Joh. 1, 9, 10.

sein

sich entdecket, und als ein Thor zur Schau ausgestellt. (Man lese Einl. [e]). 12. Wenn die Gerechten zu ansehnlichen und wichtigen Bedienungen erhöht werden: so ist die Freude bey allen Frommen außerordentlich groß; und das ganze Reich empfindet die glücklichen Folgen hiervon, weil es von innen eine gute Ordnung, Friede, Ruhe und Ueberfluß genießt, und auswärts geehret und hochgeachtet wird. Wenn aber die Gottlosen in die Höhe kommen: so findet man eine traurige Veränderung, indem sie nur Mittel, andere zu vertilgen, zu erdenken suchen. Die Sicherheit dieser andern beruhet also darauf, daß sie sich in der Welt niedrig zu erhalten suchen. (Man lese v. 28. und Einl. [f] [k]). 13. Wer seine Sünden vielmehr zu verbergen und zu verkleinern suchet, als sie zu lassen, wird so wenig durch sein unverschämtes Lügen entkommen, daß er sich vielmehr einer strengen Strafe aussetzen wird. Wer aber offenhergiglich bekennet, daß er übel gethan habe; wer nicht nur Besserung verspricht; sondern dieselbe auch zeigt, der wird bey Gott und Menschen Vergebung finden. 14. Damit er nun dieses Glücks nicht wieder verlustig werde: so muß er beständig eine gottesfürchtige Scheu vor Gott, und dem Zorne desselben, in seinem Herzen hegen; er muß in allen seinen Handlungen behutsam und vorsichtig seyn. Denn wenn er vermessen und sorglos ist; wenn er, weil

Gott

Ein solcher Armer, der wahrhaftig weise ist, und die wahre Glückseligkeit kennt, verdienet also vielmehr beneidet, als beklaget, zu werden. (Man lese Einl. [e]). 13. *W. der Gottesgel.*

B. 12. Wenn die Gerechten 2c. Wenn sie aufgemuntert, und zu ansehnlichen Aemtern befördert werden: so ist das Reich geachtet, annehmlich und sicher. Als denn können die Tugendhaften ihr Hauptmüthig, und mit Vertrauen, aufheben. Wenn aber die Gottlosen zu Ehrenstellen erhoben werden: so ist der Mensch verborgen, wie die letzten Worte im Englischen übersetzt sind. Der Zustand eines solchen Volkes ist so schändlich und gefährlich, daß weise und fromme Leute, die allein den Namen, Menschen, verdienen, sich zu verbergen suchen, theils aus Traurigkeit und Scham, weil sie sehen, wie die Gottlosigkeit öffentlich, und ohne Scham, ausgeübet wird; theils auch, um der Wuth der gottlosen Verfolger, und den göttlichen Stricken, zu entgehen, welche gemeinlich über solche Bösewichter, und ihre Mitgesellen in der Sünde, kommen. Nach der obenstehenden holländischen Uebersetzung ist der Verstand folgender: Die Frommen, die sich verborgen hatten, wer-

den, wie Schafe zur Schlachtbank, hervorgeschleppt: denn blutdürstige Tyrannen hassten und fürchteten die Frommen am meisten. (Man lese Einl. [f] [k]). **Polus.**

B. 13. Wer seine Uebertretung 2c. Das ist, wie aus dem folgenden Gegensatz erhellet, wer sie nicht bekennet, wenn solches nöthig ist; wer sie läugnet, oder gar rechtfertigen, will, der wird die Strafe durch Bedeckung seiner Uebertretungen nicht vermeiden; er wird keine Barmherzigkeit finden. Wer aber alle seine Sünden herzlich verabscheuet, und sein böses Leben ändert, wird Vergebung und Gnade bey Gott erlangen, der solches verheissen hat, und auch bey Menschen, die einem solchen gern Verzeihung widerfahren lassen. Obschon eine heuchlerische Verbergung der Sünde genug ist, die Verdammniß über jemanden zu bringen: so ist doch das bloße Bekenntniß der Sünde, wenn man sie nicht auch läßt, nicht genug zur Seligkeit. Dieses wird hierdurch mit angedeutet ²⁸⁹. **Polus.**

B. 14. Glückselig ist der 2c. Wer seine Sünden bekannet und verlassen hat, und sich fürchtet, Gott ferner zu beleidigen; wer daher alle Sünden, und alle

Gele-

(285) Nicht weniger wird sowohl das Bekennen, als auch das Lassen der Sünde, sofern betrachtet, als beydes aus einem bußfertigen Herzen entspringt. Außerdem aber könnte beydes, auch bey fortgesetzter Unbußfertigkeit statt finden, da viele Gottlose aus solchen Bewegungsgründen von manchen Sünden ablassen, bey welchen noch immer eine herrschende Liebe zur Sünde statt finden kann. In solchem Falle können sie wohl bey Menschen, aber nicht bey Gott, Vergebung finden.

sein Herz verhärtet, wird in das Böse fallen. 15. Der Gottlose, der über ein armes Volk herrscht, ist ein brüllender Löwe, und Bär, der hin und her läuft. 16. Ein Fürst, der an allem Verstande Mangel leidet, ist auch vielfältig in Unterdrückungen; aber wer den Geiz hasset, wird die Tage verlängern. 17. Ein Mensch, den man we-

v. 14. Röm. 11, 20.

gen

Gott so gnädig gegen ihn ist, nicht auf die Befehle und Drohungen desselben achtet: so wird er in noch größere Schuld, und in noch größeres Elend, verfallen. 15. Ein Löwe und ein Bär sind nicht so erschrecklich für schwächere Thiere, obschon der Hunger sie zwingt, auf Raub auszugehen, als ein dürstiger Fürst, der weder Gott scheuet, noch Menschen liebet, den Armen erschrecklich ist. Diese haben nichts, womit sie seine unerfülllichen Begierden sättigen könnten; und gleichwol wird er sie ohne Zweifel anfallen, weil sie seiner Macht am wenigsten widerstehen können. (Man lese Einl. [g]). 16. Dasjenige aber, was einen Fürsten beweget, sein Volk schwer zu drücken, und auszuplündern, ist eine grobe Unwissenheit, nicht nur im Gottesdienste: sondern auch in andern Dingen. Ein solches Verfahren machet seine Regierung so wol kurz, als unglücklich. Derjenige hingegen, der solche Erpressungen hasset, und seine Unterthanen liebet, verlängert seine Tage in Ruhe. (Man lese Einl. [h]). 17. Ein Todtschläger, der von der Größe seiner Missethat gebrücket, oder von dem Bluträcher verfolgt wird, und

der

Gelegenheit dazu, sorgfältig vermeidet, der ist glücklich, weil er dem Uebel entweicht, welches, wie hernach gemeldet wird, über die Sünder kömmt; und weil er sich die ewige Seligkeit erwirbt²⁸⁶, zu welcher die Sünder nicht gelangen, welche hartnäckiglich in der Sünde fortgehen, und sich vor Gott, oder seinen Gerichten und Drohungen, nicht fürchten. In dessen muß man sich immer vor Gott fürchten; das ist, zu allen Zeiten, in allen Gesellschaften, und in allen Umständen; nicht nur in der Zeit der Noth, da auch die Heuchler sich einigermaßen vor der Sünde scheuen: sondern auch alsdenn, wenn man äußerlich ruhig und glücklich ist. Polus.

B. 15. Der Gottlose, der 10. Ein Gottloser ist nicht ein järtlicher und getreuer Hirte seines Volkes, wie er seyn sollte: sondern ein grausamer und unerfülllicher Unterdrücker und Verschlinger desselben. Löwen und Bäre sind von Natur immer grausam und gefräßig: sonderlich aber, wenn sie hungrig sind, und es ihnen an Raube mangelt; wenn die Löwen brüllen, Ps. 104, 21. Jes. 31, 4. und die Bäre herankommen, um Speise zu suchen. (Man lese Einl. [g]). Salomo gedenkt ins besondere des armen Volkes, erstlich, um die Bosheit eines solchen Tyrannen auszudrücken, der sonderlich diejenigen unterdrücket, die ihm nicht widerstehen, oder sich an ihm rächen können; zweytens, um die Grausamkeit desselben recht groß vorzustellen, da er diejenigen zerreißt, die er, nach den göttlichen und menschlichen Befehlen, unter-

stützen und beschirmen sollte; drittens, um die bösen Folgen der Regierung eines solchen zu zeigen, da er nämlich, durch seine Verrügeren und Raubsücht, sein Volk arm machet. Polus.

B. 16. Ein Fürst, der 10. Obschon einige die Tyranny eines Fürsten für eine Klugheit halten: so ist sie doch offenbarlich ein Zeichen und eine Wirkung einer großen Tharheit. Denn dadurch entfernt er von sich die Herzen seiner Unterthanen, worinne doch sein Ansehen, seine Sicherheit, und sein Reichthum, besteht; und oftmals verursacht er, daß sein Leben, entweder durch die Hand Gottes, oder durch Menschen, verkürzt wird. Geiz ist die vornehmste Ursache aller Unterdrückung. Wer ihn nun hasset, der verlängert sein Leben durch die Gunst Gottes, durch Zufriedenheit seines Herzens, und durch die aufrichtige Liebe seiner Unterthanen, die für ihn bethen, und alles für ihn wagen, wenn es nötig ist. (Man lese Einl. [h]). Polus.

B. 17. Ein Mensch, den 10. Wer das Blut eines Menschen vergossen, oder ihm unrechtmäßiger Weise das Leben geraubt hat, wird plötzlich von der göttlichen Mache, seinem bösen Gewissen, und den Bluträchern, verfolgt und aus dem Wege geräumt werden. Die letzten Worte enthalten, nach der obenstehenden Uebersetzung, ein Verbot, daß man einem muthwilligen Todtschläger auf keine Weise das Leben zu erhalten suchen solle. Man lese 1 Mos. 9, 6. 2 Mos. 21, 14. 4 Mos. 35, 31. Man kann aber auch, mit

(286) Die ewige Seligkeit erwirbt sich niemand. Christus allein hat uns dieselbe erworben, und sie wird uns durch den Glauben an ihn, allein zu Theil. Dieser Glaube erweist herrlich seine Frucht und sein Leben in der Heiligung, und sofern gehöret sie mit zu der Ordnung des Heils, ohne eine Erwerbungs mittel desselben zu seyn.

gen des Blutes einer Seele drücket, wird nach der Grube zu fliehen; man unterstütze ihn nicht. 18. Wer aufrichtig wandelt, wird erhalten werden: aber wer sich verkehrt auf zween Wegen aufführet, wird auf dem einen fallen. 19. Wer sein Land bauet, wird mit Brodte gesättiget werden: wer aber eiteln Menschen folget, wird mit Armuth gefättiget werden. 20. Ein recht getreuer Mann wird vielfältig in Segensgütern seyn; wer aber eilig ist, reich zu werden, wird nicht unschuldig seyn. 21. Die Anger

v. 18. Spr. 10, 25. v. 19. Spr. 12, 11. v. 20. Spr. 13, 11. c. 20, 21. c. 23, 4. 1 Tim. 6, 9. sichter

ber daher die Flucht ergreift, um sich zu verbergen, wird niemals sicher zu seyn glauben: sondern bis an seinen Tod ein unruhiges Leben führen. Denn ein jeglicher hält ihn für einen gemeinen Feind, und weigert sich, ihn zu unterstützen. Ja ob man ihn schon nach einer Grube zulaufen sieht, worein er, wenn er sie nicht gewahr wird, plötzlich stürzen muß: so wird man ihn doch nicht warnen, sondern vergehen lassen. 18. Es ist kein besserer Weg zur Sicherheit, als Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit in Worten und Thaten. Denn derjenige, der sich durch List und Betrug zu retten suchet, wird einmal, er mag sich nun wenden und drehen, wie er will, und auch noch so viele Ausflüchte zu seiner Erhaltung erfinden, auf einem von seinen Wegen vergehen. Denn es wird die Zeit kommen, da er blindlings die schlechtesten Mittel erwählen wird; und wenn er zu fallen anfängt: so fällt er gänzlich nieder, und kann sich unmöglich wieder aufhelfen. 19. Wer sein Vermögen gut zu verwalten weiß, wird für sich, und die Seinigen, genug, wo nicht überflüssig, haben. Wer aber sorglos ist, und der Ausführung eitler und gottloser Gesellen folget, kann von seiner Unachtsamkeit keine andere Frucht einsammeln, als lauter Mangel, und Nothwendigkeit zu betteln. 20. Wer sein Versprechen getreulich hält, und in allem seinem Verfahren gerecht ist, wird überflüssigen Segen von Gott erlangen, und von Menschen gerühmet werden. Wessen geiziges Verlangen ihn aber nöthiget, Schätze aufzuhäufen, es mag nun durch Recht, oder durch Unrecht, seyn, der zieht so viele Schuld über sich, daß er beyden zu einem Abscheu wird. 21. Es ist eine große Gottlosigkeit bey einem Richter, wenn er auf den Stand der Person, und nicht auf die Verdienste der ihm

mit vielen andern, so übersehen: niemand wird ihn unterstützen. Niemand wird ihn von der verdienten Strafe zu befreien suchen. Er wird, als ein Gegenstand des öffentlichen Hasses, ohne Mitleiden sterben. Polus.

B. 18. Wer aufrichtig wandelt u. Ein solcher wird vor dem Verderben bewahret werden, weil Gott, nach seiner Verheißung, sich desselben annimmt. Von dem Ausbruche, auf zween Wegen, lese man die Erklärung über v. 6. Polus. Für: auf dem einen, steht im Englischen: auf einmal. Wer auf beyden Seiten hinket, wird gewiß auf der einen so fallen, daß er nimmermehr wieder aufstehen wird, 1 Sam. 26, 8. Von dem oftmals gedroheten plötzlichen Falle der Gottlosen lese man die Erklärung über Ps. 37, 1. Obgleich der Gottlose viele Mittel zu seiner Rettung anzuwenden suchet: so wird doch keines davon zu seiner Erhaltung dienen. Gott wird ihn dem Irthume übergeben, so, daß er eben den Weg erwählet, der ihm am meisten schädlich ist. Polus, Gef. der Gottesgel.

B. 19. Wer sein Land u. Ein fleißiger Ackermann wird genug haben: wer aber böse Gesellschaft erwählet, und ihrem Beyspiele folget; wer sich gänzlich dem Müßiggange und der Eitelkeit überläßt, ein solcher wird hungern müssen. Polus.

B. 20. Ein recht getreuer u. Im Hebräischen steht: ein Mann der Wahrheit, oder der Wahrheiten, der in seinem Handel und Umgange mit andern Menschen aufrichtig und wahrhaftig ist. Einen solchen wird Gott segnen. Derjenige hingegen wird Fluch und Unglück über sich ziehen, der alles thut, und alle Falschheit begehrt, um nur reich zu werden. Polus, Gef. der Gottesgel.

B. 21. Die Angesichter zu u. Wenn jemand einmal sein Gewissen beflecket, und sich zu Annäherung der Geschenke gewöhnet hat: so wird ein kleiner Vortheil ihn bewegen, das Recht, und zugleich seine Seele, zu verkaufen. Dieser Spruch zeigt, daß die Menschen sich vor dem Anfange dieser, und aller anderer Sünden, hüten müssen. (Man lese Eintl. [1]). Polus.

sichter zu Kennen ist nicht gut: denn ein Mann wird wegen eines Stückes Brodts übertreten. 22. Wer nach Gute eilet, ist ein Mann von einem bösen Auge: aber er weiß nicht, daß Mangel über ihn kommen wird. 23. Wer einen Menschen bestrafet, wird hernach Günst finden; mehr, als der mit der Zunge schmeichelt. 24. Wer seinen Vater, oder seine Mutter, beraubet, und spricht: es ist keine Uebertretung; der ist ein

v. 21. Spr. 18, 5, c. 24, 23. v. 23. Spr. 27, 6.

Geselle

ihm vorgetragenen Sache, sieht. Denn ob er sich schon im Anfänge nicht durch eine große Geldsumme bestechen läßt: so wird er doch, wenn er sich einmal an die Verkaufung des Rechts gewöhnet hat, endlich seine Urtheile für einen geringen Preis verkaufen; ja er wird sich durch die geringsten Absichten bewegen lassen, von denen Regeln abzuweichen, nach denen er sich richten sollte. (Man lese Einl. [1]).

22. Ein neidischer und geiziger Mensch, der dasjenige, was ein anderer besitzt, nicht ohne heimliches Murren ansehen kann, wird, durch seine ungebuligen Begierden, angetrieben, Schätze zu sammeln, ohne einen Unterschied zwischen Gutem und Bösem zu machen. In solcher Unruhe des Herzens erwäget er nicht, daß alles in einem Augenblicke verschwinden kann, und daß er alsdann der Gnade dererjenigen leben muß, mit denen er zuvor kein Mitleiden hat haben wollen. 23. Wer jemanden wegen seiner bösen Wege bestrafet, mag ihm immer im Anfänge misfallen; oder ihn gar erzürnen. Wenn aber ein solcher erwäget, daß man hierbey nur sein Bestes suchen könne: so wird er den Bestrafenden noch mehr lieben, als einen andern, der ihm überall nachgiebt, und ihn durch Schmeicheleyen in denen Missethaten bestärket, die eine freymüthige Bestrafung verdieneten. 24. Wer an alles Hand legt, was er seinem Vater, oder seiner Mutter, entwenden kann; wer solches für keine, oder doch für eine große, Sünde hält, indem er vergiebt, daß seine Aeltern zu sparsam gegen ihn sind, oder es selbst nicht brauchen; der begiebt sich nicht nur unter die Bande der Verschwender: sondern ist auch wohl so gottlos, daß er ein Straßenräuber wird, und Menschen

B. 22. Wer nach Gute ic. Ein solcher ist lieblos gegen Dürftige; neidisch gegen andere, die ebenfalls zu etwas kommen; und begierig, auf alle mögliche Art, es sey mit Recht, oder mit Unrecht, Schätze zu sammeln. So wird Cap. 23, 6. Matth. 20, 15. ein böses Auge verstanden; und ein gutes Auge bedeutet, Cap. 22, 9. gerade die entgegen gesetzte Gemüthsart. Ein solcher Geiziger und Vleibloser weiß nicht, daß er auch einmal die Hülfe anderer nöthig haben kann, dieselbe aber, wegen seiner Härte gegen andere, von Gott, und von Menschen, umsonst erwarten wird. Polus. Für Mangel kann man auch Schande, oder Schmach überlegen: denn in einigen Abschriften steht von, Schande, für von, Mangel; welches letztere aber doch in den meisten gefunden wird, und sich auch gut hierher schickt. Gesells. der Gottesgel.

B. 23. Wer einen Menschen ic. Im Anfange mag der Bestrafte sich vielleicht erzürnen. Wenn er aber die Rechtmäßigkeit und den Nutzen der Bestrafung, wie auch die Treue des Bestrafenden, in Vergleichung mit der schönen und gefährlichen Auf-führung des Schmeichlers, erwäget: so wird er den Bestrafenden lieben, 1 Petr. 2, 12. die Schmeichler hingegen verfluchen. Polus, Ges. der Gottesgel.

B. 24. Wer seinen Vater ic. Wer sich einbildet, er habe ein Recht zu den Gütern seiner Aeltern, und könne sich daher, ohne Sünde, derselben anmaßen; oder, wer sich, wenn er einer Beraubung seiner Aeltern überführt wird, damit zu entschuldigen sucht, der zeigt dadurch, daß er in die Gesellschaft solcher Gottlosen gefallen ist, die ihn solches durch ihren Rath, und durch ihr Beyspiel, gelehret haben; oder er ist eben so strafbar, als ein öffentlicher Straßräuber. Polus, Ges. der Gottesgel. Die Heiden selbst konnten einen solchen in seiner Pflicht unterweisen. So spricht Callidor bey dem Plautus e) zu dem Pseudolus:

Egon' patri surripere possim quidquam, tam cauto seni?

Atque adeo, si facere possim, pietas prohibet. Könn' ich den Vater wohl, den klugen Alten, plündern?

- Doch könn' ichs auch: so wird die Tugend es verhindern.

Dep dem Terenz f) spricht der alte Micio bey sich selbst:

- - Qui mentiri, aut fallere insuerit patrem, Aut audebit, tanto magis audebit caeteros.

Wer

Gefelle des verderbenden Mannes. 25. Wer hochmüthig ist, erreget Zank: wer aber auf den HERRN vertrauet, wird fett werden. 26. Wer auf sein Herz vertrauet, der ist ein Thore: wer aber in Weisheit wandelt, der wird entkommen. 27. Wer dem Armen giebt, wird keinen Mangel haben: wer aber seine Augen verbirgt, wird sehr versuchet werden. 28. Wenn die Gottlosen aufkommen, verbirgt sich der Mensch: aber wenn sie umkommen, vermehren sich die Gerechten.

v. 25. Spr. 13, 10. c. 15, 18. c. 29, 22. v. 27. 5 Mos. 15, 7. 8. 10. Spr. 19, 17. c. 27, 9.
v. 28. Spr. 28, 12. c. 29, 2.

schen um das Leben bringt, um seine Wollust zu sättigen. 25. Ein Mann von kühnem, herrschsüchtigem, und weit aussehendem Geiste ist niemals ruhig. Wie er in beständigem Streite lebet: so hat er auch bey allem, was er genießt, keine Zufriedenheit. Ja oftmals bringt er alles dasselbe in Streit und Rechtshändeln durch. Wer aber auf die gnädige Fürscheidung des Allmächtigen vertrauet; wer demüthig und vergnügt im Herzen ist, der lebet mit andern in Friede, und ist ruhig bey sich selbst: ja vielmals ist er glücklich, und hat einen Ueberfluß an allem Guten.

26. Wer sich gänzlich nur auf seinen eigenen Verstand verläßt, wird vermuthlich fehlen, weil er der Anführung eines Thoren folget. Wer aber ein Mistrauen auf sich selbst sezet; wer guten Rath annimmt, und ihm folget, der entgeht vielem Elende, worein der andere unbedachtsamlich rennet; und er wird aus vieler Gefahr erlöset, worinnen ein anderer umkömmt.

27. Wer dem Dürstigen beysteht, wird so wenig selbst Mangel leiden, daß er dadurch einen Segen von Gott erlangen, und seine Güter vermehren, wird. Wer aber auf das Elend anderer nicht achtet, oder nicht einmal etwas davon wissen will, weil er besorget, er möchte dadurch zum Mitleiden gegen sie bewogen werden, der wird sich den Fluch Gottes und der Menschen zuziehen, und in viel großes Unglück fallen.

28. Wenn Gottlose zu Ehrenstellen erhoben werden: so macht solches, weil sie nur ihres Gleichen begünstigen, die Frommen dünne. Diese werden gezwungen, sich vor ihrer Tyranny zu verbergen. Wenn sie aber, wie endlich geschehen wird, vergehen, und die Frommen an ihre Stelle kommen: alsdenn zeigen sich die Gerechten öffentlich; und ihr Beyspiel, nebst den Aufmunterungen einer gerechten Obrigkeit, vermehret die Anzahl der Aufrichtigen. (Man lese Einl. [F] [k]).

Wer seinen Vater hintergeht; wer sich erkühnt, ihn zu belügen,

Der wird hernach um so vielmehr auch andre suchen zu betrügen.

Gefells. der Gottesgel.

e) Psalmod. Aß. 1. Sc. 3. v. 36. f) Adelpb. Aß. 1. Sc. 1. v. 31.

B. 25. Wer hochmüthig ist 2c. Oder: wer trotziges Herzens ist 2c. Wer eine zu hohe Meinung von sich selbst sezet, und sich zu viel auf seinen Verstand, seinen Reichthum, oder seine Kräfte, verläßt, der erreget Zank, weil er nur sich zu gefallen, und nur sich zu erheben, suchet; alle, die ihm zuwider sind, anfeindet; einen jeglichen, nur sich nicht, verachtet; die geringste Beleidigung sehr übel nimmt, und seinen Leidenschaften völlig den Zügel läßt. Deswegen kann er nicht fett werden: sondern er bleibt mager und elend, wie der folgende Gegensatz andeutet. Ein Demüthiger hingegen ist in seinen eigenen Augen gering. Er vertrauet daher nicht auf sich selbst: sondern nur auf Gott. Er folget nicht seinem Willen, oder seinen Leidenschaften: sondern er machet den

Willen Gottes zur Richtschnur seiner Handlungen. Er kann, um eines andern willen, sich selbst verläugnen; und durch alles dieses beuget er den Streitigkeiten vornehmlich vor. Er wird also glücklich und vergnügt leben; da hingegen ein Hochmüthiger sein Vermögen mit Rechtshändeln durchbringt, und elend ist. Man lese die Erklärung über Cap. 21, 4. Polus, Gefells. der Gottesgel.

B. 26. Wer auf sein 2c. Wer sich auf seinen eigenen Verstand verläßt, und den Rath anderer, ja Gottes selbst, verachtet und verabschmeuet, der wird Elend, als die Frucht seiner Thoreit, davon tragen. Wer hingegen ein Mistrauen auf seine eigene Weisheit sezet, und bey andern, sonderlich bey Gott, Rath suchet, der wird von der Gefahr und Noth befreyet bleiben, welche die Thoren über sich ziehen; und dadurch zeigt er, daß er weise ist. Polus.

B. 27. Wer dem Armen 2c. Er wird dadurch nicht in Armuth gerathen, wie Geizige glauben, oder vorgeben: sondern er wird vielmehr reich werden. Wer aber die Armen und Elenden nicht sehen will, damit er nicht vielleicht zum Mitleiden gegen sie bewogen,